Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1914 | Berlin-Bremen, den 22. April. | Nr. 17

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Frühlingsknospen. Von Erich Pfalzgraf. — Was erwartet ein Kirchgänger von der Predigt? Von Hans Schlemmer. — Eine künstliche Religionsbildung vor 3000 Jahren. Von Privatdozent Lic. Eißfeldt. — Aus stiller Stunde. VII. Von Käthe Vaßmer. — Gottsched. Von Baars. Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Frühlingsknospen.

Die Blumen sind hervorkommen im Lande, der Lenz ist herbeikommen. Hohes Lied 2, 12.

Nun sich die Knospen aus den Zweigen drängen,
Blühende Kräfte morsche Bande sprengen,
Wohin du siehst, wacht alles fröhlich auf —:
Nun sei in deiner Seele rein und heiter,
Erzengel rechts und links dir als Begleiter,
Nimm in den Morgen fröhlich deinen Lauf!

Die Schwingen streifen dich an beiden Seiten,
Um dich der Engel Atem im Geleiten,
Wie muß dein Schritt jetzt frei und kräftig sein!
Schreit' aus und glaube: dir erklang das Werde!
Schick' deine Blicke aus: die ganze Erde
Blüht dir ans Herz: Was schön ist, das ist dein!

„Frühlingszuruf" schreibt Otto Julius Bierbaum über diese Verse und mit ihnen bekränzt er den Eingang zu seinem „Neuen Irrgarten der Liebe". Ihr Klang geht mit mir, wenn ich jetzt an knospenden Sträuchern und Bäumen vorüberkomme oder mir gar die Augen von einem rosigen Blütengewimmel einfangen lasse, das über eine kahle Gartenmauer verheißend in die Welt hinauslugt. Und bald umsummt und umschwirrt mich ein ganzer Chor von Frühlingsstimmen, die hervordrangen aus schönheitsdurstigen Menschenherzen. Und ich frage nichts danach, was haben diese Herzen geglaubt und woran haben sie gezweifelt, was haben sie gehaßt und was geliebt, was gefehlt und was erreicht. Nur eins weiß ich im Bann der Frühlingsknospen: Tausendfach verschieden gehen unsere Wege in unserem Denken, Fühlen, Handeln, und treffen sich doch immer wieder an einem Punkt. Dort, wo die Freude an jungem, sprießendem Leben, dort, wo die Ehrfurcht vor den Schöpfungsgewalten, die alles durchrinnen und durchströmen, dort, wo die Hoffnung, daß sie auch uns nicht vergessen können, wohnt.

Von einer Allerweltsharmonie träumen wir längst nicht mehr. Wer seine Arbeit und seine Aufgaben fest ins Auge faßt, der hat damit auch ein gut Teil Welt und ihrer Menschen als seine Gegner und Widersacher ins Auge gefaßt, und muß sie als solche auch im Auge behalten. Aber daß es in allen Disharmonien doch noch eine Harmonie der Herzen gibt vor den Gotteswundern der Lebensentfaltung, spüren wir an der reinen, stillen Freude, mit der sich alle in Stadt und Land vor der schlichten Majestät der Frühlingsknospen beugen.

Der Arbeiter, der drüben auf dem kleinen, häßlichen Balkon über den knospenden, wilden Wein gebückt ist, ihn zart und behutsam absucht nach den Lebenswundern und sie mit einem Aufleuchten der Augen seinem jungen Weibe zeigt, ist mein Herzensverwandter, auch wenn er sich noch heute abend in einer Versammlung am Haß gegen Lebenswerte berauscht, die mir das Heiligste sind. Und der vornehme Nichtstuer, der bei seinem Morgenritt vor einem über Nacht zur Blüte gekommenen Baum Halt macht, um Auge und Seele einzutauchen in die holde, keusche Pracht, ist es auch. Alle sind es, die in den Ostertagen einen knospenden, blühenden Zweig als schönsten Schmuck im Zimmer hatten und so die heilige Freude am Leben bei sich wohnen ließen.

Frühlingsknospen! Ihr seid die besten Prediger der Lebenszuversicht. Deshalb haben sie euch alle lieb. Deshalb sollen sie auch alle an euch glauben. Auch daß ihr erzählt von den Frühlingsknospen, die in unserem Volke sind. Jedes Kind, das im Frühlingssonnenschein spielt, ist eine solche. Jeder junge Arbeitsmut, jede jugendstarke Begeisterung, jede vorwärtsdrängende Bewegung gehört dazu.

Knospen überall. Auch bei dir. So alt ist noch keiner, daß er an sich kein knospendes Leben mehr entdecken könnte, so abgestorben ist kein Menschenherz, daß sich zwischen dem dürren Gehölz seiner Fehler und Schwächen nicht doch noch ein paar Knospen neuer Reinheit, neuer Lebenstüchtigkeit ihren Weg suchen dürfen. Knospen überall. Nichts ist geschieden von der ewigen, gütigen Schöpfungskraft, die überall neues Leben will.

Öffne du ihr deine ganze Seele. Und wenn eine andere Seele von der Hingabe an sie singt, wird es uns zum Choral, auch wenn der Mund unseres Dichters sonst das Choralsingen nicht recht gewohnt gewesen ist.

Nun, Herz, sei wach und halte dich bereit
Dem holden Gaste, der mit Blumen kommt
Und Liebe atmet, wie die Blume Duft.

Sei wach und glaube: Liebe kommt zu dir,
Wenn du nur recht ergeben und getrost
Dich auftust wie ein Frühlingsblumenkelch.

Erich Pfalzgraf.

Was erwartet ein Kirchgänger von der Predigt?

Gedanken eines Nicht-Geistlichen.

In Berlin und wohl auch anderwärts ist augenblicklich das Zählen der sonntäglichen Kirchenbesucher an der Tagesordnung. Triumphierend verkünden das „Komitee Konfessionslos", das „Monistische Jahrhundert" und andere dann jedesmal, wie lächerlich gering die Zahl der Kirchgänger sei, so gering, daß durch sie allein schon der Bankerott der Kirche erwiesen werde. Es ist das ja nun ganz sicher übertrieben; wer vorurteilsfrei die Sache ansieht, wird ohne Zweifel zu dem Ergebnis kommen, daß noch viele Menschen, daß noch Massen in die Kirche gehen, auch in Berlin. Aber daß es schon genug seien, daß unsere Gotteshäuser meistenteils nicht noch viel voller sein könnten, das wird andererseits auch wohl keiner behaupten wollen, und daß es Kirchen, daß es Gemeinden gibt, in denen der Kirchenbesuch spottschlecht ist, wer wollte das bezweifeln? Woran liegt das? Warum sträuben sich so viele durchaus nicht unreligiöse Menschen beharrlich gegen den Gottesdienstbesuch? Der Ursachen sind viele, und ganz falsch wäre es, etwa alle Schuld den Predigern aufbürden zu wollen; aber eine sehr wichtige Rolle spielt natürlich die Predigt in dieser Frage auch, was schon die Tatsache beweist, daß es immer Prediger gegeben hat und gibt, die allen Hindernissen zum Trotz auch unter den schwierigsten Verhältnissen auf Massenbesuch rechnen können. So ist es wohl berechtigt, der im Thema aufgeworfenen Frage etwas näher nachzugehen; natürlich gebe ich meine Antwort zunächst nur für mich, doch glaube ich immerhin, nicht ganz allein mit meinen Ansichten zu stehen.

Ganz auf dem Holzwege sind zunächst diejenigen, die da meinen, der „positive" Prediger werde gut, der „liberale" schlecht besucht (eine in orthodoxen Blättern immer wiederkehrende Behauptung). Ich habe in mehreren Mittel- und Großstädten (außer in Berlin auch in Breslau, Halle, Marburg u. a.) jahrelang daraufhin den Kirchenbesuch beobachtet, und bin zu dem Resultat gekommen: die theologische „Richtung" des Predigers ist für diese Frage so gut wie belanglos; erfüllt er sonst die nötigen Bedingungen, so hat er ein zahlreiches Publikum, mag er sich zur Rechten, zur Mittelpartei oder zur Linken halten. Die meisten oder wenigstens sehr viele Kirchgänger wissen ja mit all diesen Streitfragen überhaupt nicht Bescheid, kümmern sich wenigstens nicht darum. Man denke, um ein ganz beliebiges Beispiel zu nennen, an die Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche; der „positive" Konrad und der „liberale" Nithack-Stahn haben gleicherweise Sonntag für Sonntag ein nach Tausenden zählendes Publikum, das die große Kirche bis auf den letzten Platz füllt, und das doch in ein und derselben Gemeinde. Also die Richtungsfrage kann hier aus dem Spiele bleiben.

Ebenfalls soll hier nicht davon die Rede sein, daß der Kirchenbesuch bei einem Geistlichen sehr stark abhängig ist von der persönlichen Stellung, die dieser in seiner Gemeinde einnimmt. Es ist dies außerordentlich wichtig, trifft aber unsere Themafrage nicht. Einige Äußerlichkeiten kommen natürlich auch in Betracht, besonders Sprechweise und Organ des Predigers, doch lohnt es nicht, darauf näher einzugehen.

Eine geradezu entscheidende Frage aber ist es, ob der Prediger imstande ist, das Theologisieren auf der Kanzel zu vermeiden. Ich gehöre nicht zu denen, die einer Einschränkung der theoretisch-wissenschaftlichen Ausbildung unserer Pfarrer das Wort reden; im Gegenteil, ich würde sie als ein großes Unglück für unsere Kirche ansehen. Aber ich verstehe, wie man zu dieser Forderung kommen kann, wenn ich mir vergegenwärtige, was an solch übel angebrachter Gelehrsamkeit in den Predigten oft genug zutage tritt. Da beweist der eine ausführlich die Jungfraugeburt Jesu (treu nach Grützmacher), der andere verbreitet sich über die historische Entstehung des Himmelfahrtsglaubens, wieder einer „unterhält" die Gemeinde mit der tiefsinnigen Frage, ob Jesus das Wort vom Auflösen und Erfüllen des Gesetzes wirklich gesprochen haben könne usw. Offenbar sind dem Prediger solche Probleme sehr interessant, aber kann wirklich jemand im Ernst meinen, der Kaufmann, der Handwerker, die Hausfrau, das alte Mütterchen, sie verlangten nach solcher Belehrung, wenn sie Sonntags in die Kirche kommen? Und sollte es wirklich einer glauben, so rate ich ihm dringend, sich nur einmal während seiner Predigt die Gesichter seiner „Zuhörer" (ein sehr optimistischer Ausdruck!) anzusehen; dann wird er von dieser seiner Meinung für immer befreit sein.

Ebenso verschone man seine Gemeinde mit aller Apologetik, mit Popularphilosophie und Weltanschauungsmacherei. Hans Blüher erzählt in seiner Geschichte des Wandervogels sehr unterhaltsam von einem solchen Pastor, der selbst im Konfirmandenunterricht das „Philosophieren" nicht lassen konnte, und gießt seinen beißenden Spott aus über diese Methode, bei der „in einer Stunde die kurzhosigen Jungen den Materialismus, Naturalismus, Monismus und noch einige andere "ismen" widerlegen lernten". Sehr mit Recht. Von der Predigt gilt aber genau dasselbe. Ich wünsche dringend eine gründliche philosophische Bildung unserer Pfarrer, aber gerade die wird sie davon abhalten, in der einen Predigt den Monismus zu besiegen, in der zweiten das Problem der Willensfreiheit endgültig zu lösen, in der dritten die Weltschöpfung authentisch darzustellen und ähnliche erstaunliche Leistungen zu vollbringen. Es ist gar nicht zu sagen, wie peinlich derartige Dilettantenkunststücke auf jeden wirken müssen, der diesen Fragen auch nur etwas tiefer nachgedacht hat; Dinge, über die Hunderte von Fachgelehrten ihr Leben lang grübeln, kann der Pastor wirklich nicht in dreiviertel Stunden erledigen, auch der klügste und auch der — redegewandteste nicht.

Manche Pfarrer — namentlich in vornehmen Großstadtgemeinden — glauben dadurch an das Herz ihrer Zuhörer heranzukommen, daß sie möglichst viel „Bildung" in die Predigt hineinbringen. Da taucht die 9. Symphonie auf oder der „Faust" oder — augenblicklich sehr modern — der „Parsifal" u. a.; und stolz denkt der Redner dann, wie schön lebensvoll er gepredigt habe. Ich halte das für einen großen Irrtum. Entweder der Zuhörer versteht nichts von Musik und Poesie, dann langweilt er sich bei einer solchen Predigt; oder aber, er versteht etwas davon, vielleicht sogar viel, dann — langweilt er sich auch. Wenn ich den „Parsifal" kennen lernen will, gehe ich ins Theater oder zum Vortrage irgend eines berufenen Interpreten, aber nicht in die Kirche; und meine Zeit ist mir doch zu kostbar, mich über Dinge unterhalten zu lassen, die ich gar nicht hören will und — bei allem Respekt vor der Allgemeinbildung vieler unserer Geistlichen sei es gesagt — wo anders auch noch besser hören kann. Das schöne Wort Goethes, daß der Pfarrer kein Komödiant werden solle, ist auch in diesem Sinne sehr wohl anzuwenden.

Und endlich ist auch das Moralisieren vom Übel. Gewiß soll die Predigt von ernstem sittlichen Geiste getragen sein; selbstverständlich soll der Pastor nicht schön färben, sondern Unrecht als Unrecht und Sünde als Sünde bezeichnen. Aber wenn er glaubt, deswegen nun Sonntag für Sonntag ein Strafgericht über seine Gemeinde eröffnen zu müssen, so kann er sich nicht wundern, wenn eben diese Gemeinde schließlich ausbleibt. Geradezu spaßig wirkt es vor allem, wenn der Redner gegen Sünden zu Felde zieht, die von den in der Kirche Sitzenden sicher nicht begangen werden, z. B., wie ich's mehrfach gehört habe, Klagelieder über die an-

stimmt, die, anstatt in die Kirche zu gehen, lieber den Tanzboden und das Wirtshaus besuchen; nun, seine Zuhörer gehören doch eben, wie der Augenschein lehrt, nicht zu diesen Leuten, und sie lauschen nun mit angenehmem Gruseln der Schilderung von ihren verderbten Mitbürgern und verlassen das Gotteshaus mit dem so unendlich wohltuenden Gefühle: „Wir danken dir, Gott, daß wir nicht sind wie diese Leute." Ob der Geistliche Grund hat, auf diesen Erfolg seiner Predigt sehr stolz zu sein? —

Um zusammenzufassen: Wenn ich in die Kirche gehe, so will ich nicht Theologie und nicht Philosophie, nicht Ästhetik und nicht Moral, sondern einzig und allein Religion. In Berührung will ich treten mit dem lebendigen Gott, loskommen will ich von aller Not und Arbeit und Lust und Zerstreuung dieser Welt, freuen will ich mich der Gemeinschaft so vieler aus jedem Stande, Alter und Geschlecht, die alle dasselbe Verlangen hierher treibt. Und der Prediger wird — das ist meine hundertfache Erfahrung — nie über schlechten Kirchenbesuch zu klagen haben, der es versteht, diesem Verlangen entgegenzukommen. Das kann gewiß sehr verschieden geschehen, geistvoll und schlicht, in glänzender Form oder in einfacher Sprache; darauf kommt's nicht an. Nur Religion soll es sein. Dazu gehört vor allem: die Predigt muß durch und durch konkret sein. Denn Religion ist das Allerkonkreteste, das Allerpraktischste, was es gibt. Was nützt mir alle Weihrauchstimmung oder tiefsinnige Spekulation? Für mein Leben will ich etwas haben, so wie es ist, mit all seinen Nöten und Freuden, seinen Kämpfen und Siegen; dieses Leben soll gereinigt, gehoben, geheiligt, beseligt werden durch die Religion. Dazu soll mir auch die Predigt verhelfen, aber freilich, dann darf sie nicht in der Studierstube am Schreibtisch ausgeklügelt sein, sondern muß herauswachsen aus dem wirklichen Leben, wie es der Geistliche sieht an denen, für die er zu sorgen hat, und wie er's selber erlebt. Und wenn das der Prediger kann: hineingreifen mitten ins Leben, so wie es ist, ohne Illusion und ohne Sentimentalität, und nun zu zeugen vermag von dem, was seinem Leben Halt und Trost und Kraft gibt und wozu er daher auch anderen verhelfen möchte, dann wird seine Rede des Erfolges sicher sein. Nötig ist dazu freilich zweierlei: er muß das Leben wirklich (nicht nur aus Büchern) kennen, und er darf auch nicht ein Wort mehr sagen, als er wirklich erlebt und erfahren hat. Alles andere sind religiöse Phrasen, und die treiben mit tödlicher Sicherheit die Leute aus der Kirche hinaus. Aber wie oft wird man mit solchen Phrasen abgespeist! Da sind's immer wieder die alten Worte: Sünde, Buße, Glaube, Erlösung usw., an sich wunderschön, aber so abgegriffen, wie ein 1876 geprägtes Groschenstück. Und vor allem, man merkt's so deutlich, daß sie auch dem Prediger keine lebendige Wirklichkeit sind, daß er sie nur anwendet, um über mangelnden Geist oder mangelnde Vorbereitung sich und die Hörer hinwegzutäuschen. Freilich gibt's hierfür noch ein anderes Mittel: die Predigtbücher. Wer wie ich die unangenehme Gewohnheit hat, oft gedruckte Predigten zu lesen, der kommt zuweilen in die mehr komische als angenehme Lage, plötzlich in der Kirche einem alten lieben Bekannten zu begegnen, sei es aus Rittelmeyer (besonders beliebt!), aus Dörries, aus Baumgarten oder sonst woher. Es ist das ein Wiedersehen, das keine Freude macht. Wenn mir da aber ein Geistlicher entgegnen sollte, er sei zu überlastet, um eingehende eigene Arbeit auf jede Predigt verwenden zu können, so antworte ich ihm: Das verlangt auch kein Mensch von dir. Ich verlange nichts, als daß du eigenes religiöses Leben besitzt und von diesem der Gemeinde schlicht und einfach oder kunstvoll und schmuckreich, wie dir's eben gegeben ist, etwas mitteilst. Das ist alles, aber das erwarte ich auch bestimmt, ebenso wie ich von einem Geigenkünstler erwarte, daß er musikalisch ist, oder von einem Maler, daß er sehen kann. Und wenn ein Pastor das nicht zu leisten imstande ist, dann mag er mit Menschen- und mit Engelszungen reden, dann mag er alle Gelehrsamkeit und Bildung aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf die Kanzel bringen, er wird doch leere Kirchen haben. Es ist eben Gott sei Dank hier ebenso wie überall sonst im Leben, daß letzten Endes stets nur das Echte den Sieg behält.

Charlottenburg.

Oberlehrer Hans Schlemmer.

Eine künstliche Religionsbildung vor 3000 Jahren.

Von Privatdozent Lic. Eißfeldt-Berlin.

3.

Der Hymnus genügt, um im wesentlichen die Art der Religiosität Echnatons kennen zu lernen. Eine reine monotheistische Frömmigkeit ist es, die uns in diesem Psalm anspricht. Er, der eine Gott, der in der Sonne sich offenbart, ist Schöpfer des Alls: Nacht und Tag; Mensch, Tier und Pflanze; das Wasser auf Erden, den Nil, und das Wasser droben, den Regen; Winter und Sommer — er, der Eine, hat es geschaffen. Und er allein. „O, du einziger Gott, dessen Macht kein anderer hat" — so preist ihn unser Psalm. — Einen durchaus universalistischen Charakter trägt diese Frömmigkeit. Nicht auf Ägypten beschränkt sich die Macht der Gottheit. „Alles, was auf der Erde ist," hat sie geschaffen; „die Länder Syrien und Nubien" stehen ihrem Herzen nicht ferner als „das Land Ägypten". — Diese beiden Größen: die eine Gottheit und das Weltall durchdringen sich aufs innigste. Alle Erscheinungen in der Welt sind von der Gottheit gewirkt und geschaffen, von ihr beseelt und durchdrungen. Sie schafft den Knaben in den Frauen und den Samen in den Männern; sie gibt dem Küchlein Atem in der Schale; alle Bäume und Pflanzen blühen, von den Strahlen der Gottheit zum Leben erweckt. Gott in der Natur, die Natur in Gott — ein stark pantheistischer Zug geht durch unsern Psalm hindurch. „Die Welt ist in deiner Hand, wie du sie gemacht hast. Wenn du aufgegangen bist, so leben die Menschen; gehst du unter, so sterben sie. Denn du selbst bist die Lebenszeit, und man lebt durch dich" — so heißt es in einem andern Liede des Königs. — Immerhin bleibt in diesem innigen Verbundensein von Gott und Natur die Gottheit immer das übergeordnete Prinzip. Sie ist Schöpferin des Alls, und sie erhält und trägt das All weiter durch ihre Liebe und Güte. Dies beides, daß die Gottheit Schöpferin des Alls ist und es durch ihre Güte erhält, ist das einzige, was unser Hymnus über ihr Wesen auszusagen weiß. Freilich weiß er dafür hier besonders zarte und innige Töne anzuschlagen. „Du bist Re, und du hast sie alle gefangen genommen; du fesselst sie durch deine Liebe." — Dieser Betonung der Güte und Liebe im Wesen der Gottheit entspricht es, daß die Menschen und die gesamte Natur ihr Lob und Dank darbringen. Nicht nur die Menschen erheben in Anbetung ihre Arme, wenn die Sonne erscheint: das Blühen der Bäume und Pflanzen, das Flattern der Vögel über ihren Sümpfen, das Hüpfen der Schafe auf ihren Füßen, das Springen der Fische im Strom, das Piepen des Küchleins in der Schale — all dies ist nichts als inniger Dank an die Lebenspenderin Sonne. Frömmigkeit und ästhetische Betrachtung der Natur berühren sich nahe in unserem Psalm und gehen ineinander über.

Eine schlichte und warme Frömmigkeit ist es, die aus diesem Psalm zu uns spricht und gerade auch das Herz eines Christen auf das angenehmste berührt. Er spürt es: die Religiosität jenes alten Hymnus steht in vieler Beziehung seiner eigenen Frömmigkeit ganz nahe. Nicht nur weist unser Hymnus zu den Naturpsalmen des Alten Testaments, besonders dem 104. Psalm „Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und

prächtig geschmückt" inhaltliche und auch formelle Parallelen auf: hier und da weht durch unsern Hymnus dieselbe Stimmung, die durch die Worte Jesu von Nazareth hindurchgeht, wenn er redet von des himmlischen Vaters Güte, der die Vögel unter dem Himmel nährt und die Lilien auf dem Felde kleidet. Und um so sympathischer erscheint uns der warme Pulsschlag der Religiosität in diesem Hymnus, wenn man ihn den alten ägyptischen Kultliedern mit ihren toten stereotypen Formeln, ihren ermüdenden Aufzählungen von Namen, Kronen, Zeptern und heiligen Städten des betreffenden Gottes, ihren endlosen Anspielungen auf Götter und Mythen gegenüberstellt.

Und dennoch: diese Religiosität, die durch ihre Zartheit und Innigkeit, durch ihre Reinheit und Tiefe uns Heutige in Erstaunen setzt, war nur von kurzer Dauer und wurde bald wieder durch die alte ägyptische Religion, die Amenophis hatte ausrotten wollen, abgelöst. Als Amenophis nach etwa 17jähriger Regierung starb, da folgten ihm noch verschiedene Große seines Kreises, die seinen Ideen ergeben waren, aber doch schon den alten Kulten starke Konzessionen machen mußten. Und als dann nach einer kurzen Zeit der Anarchie Haremheb, der auch einst im Dienste Echnatons gestanden hatte und einer der Getreuen des Aton gewesen war, den Thron bestieg, da erfuhr Echnatons Religionsgründung dieselbe Behandlung, die dieser den alten Kulten hatte angedeihen lassen: die von Echnaton getilgten Namen der alten Götter wurden wiederhergestellt, und umgekehrt wurde nun sein und seiner Gottheit Name auf allen Denkmälern ausgemeißelt. Die alten Tempel erstanden wieder, die alten Priesterschaften wurden wieder in ihre Rechte eingesetzt, und das Volk begann nun öffentlich wieder die Verehrung der vielen Götter, die es während Echnatons Regierung im geheimen hatte ausüben müssen. Echnaton und seine Gottheit fielen der Vergessenheit anheim. Die Anhänger des Amon aber, gegen den Echnaton besonders seine Feindschaft gerichtet hatte, jubelten: „Wehe dem, der dich angreift! Deine Stadt dauert, aber der dich angriff, ist vernichtet. Pfui über den, der gegen dich sündigt in irgend einem Lande . . . Die Sonne dessen, der dich nicht kannte, ist untergegangen, aber der dich kennt, leuchtet. Das Heiligtum dessen, der dich angriff, liegt zerstört im Dunkel, aber die ganze Erde ist im Licht."

Wir verstehen diesen Jubelruf der Amonspriester über den Sturz ihres verhaßten Gegners, aber wir stimmen ihm nicht zu. Ganz im Gegenteil! Uns erscheint der jähe Untergang einer so wertvollen geistigen Bewegung, wie sie die religiöse Reform des Amenophis darstellt, und das wirkungslose Vergessenwerden einer so mächtigen und kühnen Gestalt, eines so tiefen und reichen Geistes als ein Vorgang von herber Tragik, und wir fragen schmerzerfüllt nach den Gründen dieses Geschichtsverlaufes. Da bieten sich zunächst eine Reihe von äußeren Gründen zur Erklärung dar. Echnatons Gedanken gingen weit, weit hinaus über das Verständnis der Masse seines Volkes. Eine tiefe Kluft trennte Echnaton und den kleinen Kreis derer, die sich zu seinen Ideen bekannten und sie verstanden, von den übrigen, und man hat sich, wie es scheint, auch gar keine Mühe gegeben, diese Kluft zu überbrücken. Wie konnte es da ausbleiben, daß die Masse des Volkes zäh festhielt an dem, was man ihr nehmen wollte, und, als die Zeit gekommen war, sich mit ingrimmigem Haß gegen die Zerstörer ihres von den Vätern ererbten nationalreligiösen Besitzes wandte? Und dieser Grimm des Volkes gegen den verhaßten Neuerer und seine Ideen wurde geschürt und lebendig erhalten von den alten Priesterschaften, die ja durch die Reform in ihrem materiellen Interesse aufs empfindlichste geschädigt waren, und denen daher alles daran lag, diesen Reformator zu stürzen und seine Ideen zu unterdrücken. Ein Drittes kam hinzu. Der Grübler und Philosoph auf dem Pharaonenthron war ein schlechter Staatsmann. Er verstand es nicht, das Erbe seiner Väter, die ägyptische Weltherrschaft, aufrecht zu erhalten. Ein Stück nach dem andern bröckelte vom Reiche ab, ohne daß der König tatkräftige Gegenmaßregeln getroffen hätte. Das schuf, besonders im Kriegerstand, Erbitterung gegen den König, und diese zunächst gegen seine auswärtige Politik gerichtete Opposition wandte sich dann gegen seine religiösen Reformideen, denen man — nicht ganz mit Unrecht — an dem drohenden Zerfall des Reiches schuld gab. So gesellte sich zur Feindschaft des gemeinen Mannes und der Priesterschaft der Widerstand des Soldatenstandes und aller starke nationale Politik fordernden Kreise, und diesen verbündeten Mächten sind Echnatons Ideen erlegen. — Aber solch äußere Gründe erklären nicht völlig das jähe wirkungslose Hinschwinden jener religiösen Reformation, und wir verlangen auch — bewußt oder unbewußt — nach einer inneren Rechtfertigung jenes tragischen Geschichtsverlaufes. Wir würden an einem sinnvollen Gang der Weltgeschichte zweifeln, wenn wir sehen müßten, wie eine wertvolle und hochstehende geistige Bewegung dem Unverstand der rohen Masse, dem Egoismus der Priesterkreise und zufälligen politischen Verhältnissen zum Opfer gefallen wäre. In der Tat, so sympathisch uns die Religiosität Echnatons berührt, so sehr wir seinen Gegnern gegenüber auf seine Seite zu treten geneigt sind: wir müssen bei unbefangener Prüfung doch zugeben, daß das Recht auf seiten seiner Gegner war. Gewiß, die alten Kulte schleppten viel „Religion zweiter Ordnung" mit sich, aber sie bargen doch ohne Zweifel auch kostbare Schätze der Frömmigkeit. Zwischen den vielen kleinen Gottheiten und ihren Verehrern war ein viel innigeres Verhältnis möglich, als zwischen dieser neuen, nicht recht greifbaren Gottheit und ihren Anbetern. Zu jenen kam man mit all den kleinen Angelegenheiten des Alltags und ließ sich Richtung und Weisung, Trost und Kraft geben; dieser Gottheit aber wagte man sich kaum zu nahen. Wer wollte leugnen, daß das — neben dem Verzicht auf manchen Aberglauben — auch ein Aufgeben echter und tiefer Frömmigkeit bedeutete? Und weiter: Die alten Kulte, vor allem der Osiriskult, standen zum Teil auf einer bewundernswerten ethischen Höhe. Begriffe wie Sünde und Verantwortlichkeit, Schuld und Gericht hatten in ihnen eine tiefe Ausbildung erfahren. In der neuen Religiosität Echnatons spürte man wenig davon. Im alten Osiriskult spielt der Glaube an Vergeltung nach dem Tode eine große Rolle und hat auf das irdische Leben sicher eine starke reinigende und fördernde Kraft ausgeübt. Echnatons Frömmigkeit ist demgegenüber durchaus diesseitig. Und so nimmt sich, wenn man nicht auf die Schlacken der alten Kulte sieht, sondern auf ihren wertvollen Gehalt, die Reform Echnatons ihnen gegenüber doch aus wie Aufklärung und Deismus: Starke und tiefe, gewiß mit Aberglauben durchsetzte, Frömmigkeit dort; ästhetisch-gemütvolle, an der Oberfläche bleibende, Weltbetrachtung hier. Die alte Religion zu reinigen und auf eine höhere Stufe zu heben, wäre Echnatons Reform berufen gewesen. Sie zu verdrängen und zu ersetzen, hatte sie nicht die innere Kraft. Indem sie sich das anmaßte, hat sie sich zu viel zugetraut, und an diesem Unterfangen ist sie letztlich gescheitert.

Aus stiller Stunde.

Von Käthe Daßmer.

VII.

Kapitel 43

(das man nicht einmal, sondern immer wieder lesen kann).

Und wer kann sich seiner Herrlichkeit sattsehen?

Man siehet seine Herrlichkeit an der mächtigen großen Höhe, an dem hellen Firmament, an dem schönen Himmel.

Die Sonne, wenn sie aufgehet, verkündiget sie den Tag, sie ist ein Wunderwerk des Höchsten.

Im Mittag trocknet sie die Erde und wer kann für ihrer Hitze bleiben? Sie macht's heißer denn viel Ofen und brennet die Berge und bläset eitel Hitze von sich und gibt so hellen Glanz von sich, daß sie die Augen blendet.

Das muß ein großer Herr sein, der sie gemacht hat und hat sie heißen so schnell laufen.

Und der Mond in aller Welt muß scheinen zu seiner Zeit und die Monate unterscheiden und das Jahr austeilen.

Nach dem Mond rechnet man die Feste. Es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt. Er macht den Monat und wächst und verändert sich wunderlich.

Es leuchtet auch das ganze himmlische Heer am Firmament, und die hellen Sterne zieren den Himmel.

Also hat sie der Herr in der Höhe heißen die Welt erleuchten.

Durch Gottes Wort halten sie ihre Ordnung und wachen sich nicht müde.

Siehe den Regenbogen an und lobe den, der ihn gemacht hat; denn er hat sehr schöne Farben. Er hat den Himmel fein rund gemacht, und die Hand des Höchsten hat ihn ausgebreitet.

Durch sein Wort fället ein großer Schnee und er lässet es wunderlich durcheinander blitzen, daß sich der Himmel auftut.

Und die Wolken schweben, wie die Vögel fliegen.

Er macht durch seine Kraft die Wolken dicke, daß Hagel herausfallen.

Sein Donner erschreckt die Erde, und Berge zittern für ihn.

Durch seinen Willen wehet der Südwind und der Nordwind; und wie die Vögel fliegen, so wenden sich die Winde und wehen den Schnee durcheinander, daß er sich zu Haufen wirft, als wenn sich die Heuschrecken niedertun.

Er ist so weiß, daß er die Augen blendet, und das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens.

Er schüttet den Reifen auf die Erde wie Salz und wenn er gefriert, so werden Eiszacken wie die Spitzen an den Stecken.

Und wenn der kalte Nordwind wehet, so wird das Wasser zu Eis; wo Wasser ist, da wehet er über her und zeucht dem Wasser einen Harnisch an.

Er verderbet die Gebirge und verbrennet die Wüsten

Und verdorret alles, was grün ist, wie ein Feuer.

Dawider hilft ein dicker Nebel und ein Tau nach der Hitze, der erquicket alles wieder.

Durch sein Wort wehret er dem Meer, daß es nicht ausreiße, und hat Inseln darein gesäet.

Die auf dem Meer fahren, die sagen von seiner Fährlichkeit, und die wir's hören, verwundern uns.

Daselbst sind seltsame Wunder, mancherlei Tiere und Walfische, durch dieselbigen schifft man hin.

Summa, durch sein Wort bestehet alles.

Wenn wir gleich viel sagen, so können wir's doch nicht erreichen.

Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das?

Er ist doch noch so viel höher als alle seine Werke.

Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich.

Lobet und preiset den Herrn so hoch ihr vermöget: er ist doch noch höher.

Preiset ihn aus allen Kräften und lasset nicht ab: ihr werdet's doch nicht erreichen.

Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte?

Wer kann ihn so hoch preisen als er ist?

Wir sehen seiner Werke das wenigste, denn viel größere sind uns noch verborgen." —

Gottsched.

Den ersten Band von Eugen Reichels großer Gottsched-Biographie habe ich seinerzeit in diesem Blatte besprochen*). Mittlerweile ist der zweite Band**) erschienen, der mir allerdings erst verspätet zuging. Er rechtfertigt das über den ersten abgegebene Urteil. Ich möchte darum nachdrücklich auf das bedeutsame Werk hinweisen. Sein Verfasser hat sich zum Ziel die Ehrenrettung des Vielverkannten und -geschmähten, dessen Verdienste geradezu systematisch totgeschwiegen sind, gesetzt. Es galt und gilt, ein 200jähriges Vorurteil zu überwinden und — was freilich auf heftigen Widerstand stoßen wird — die Überschätzung Lessings in die gebührenden Grenzen zurückzuweisen. Zwölf Jahre hat der Verfasser gearbeitet und für seinen Helden unermüdlich und unter großen Opfern gekämpft. Die Bedeutung dieser seiner Arbeit wird langsam anerkannt, doch wohl erst in der Zukunft voll gewürdigt werden. Ich muß gestehen, daß ich mich nach der Lektüre des zweiten Bandes, in welchem all die gehässigen Beschuldigungen gründlich und sachlich widerlegt werden, noch einmal tüchtig geschämt habe, daß dieser um Deutschland so hervorragend verdienstvolle Mann als „lederner Pedant", „anmaßender Diktator" und ich weiß nicht was verschrieen wird, ohne daß man sich die Mühe gibt, die Berechtigung solcher Beschuldigungen ernsthaft nachzuprüfen. Dabei ist vor allem zu bedenken, daß Gottscheds literarische Arbeiten durchaus nicht die Haupttätigkeit seines Lebens ausmachen. Die Literatur war ihm nur e i n e Seite des Volksschaffens. Hier Diktator zu werden verbot schon die Begrenztheit seines dichterischen Talents. Sein Streben ging vielmehr auf eine Erneuerung des ganzen, völkisch bedingten Kulturlebens Deutschlands hinaus. Das beweist das auf gründlichem Spezialstudium beruhende Werk immer aufs neue.

In 10 Kapiteln wird dem Leser der Mann auf der Höhe des Lebens bis zu seinen letzten Kämpfen und seinem Tode geschildert. Mit großer Liebe und mit dem Aufgebot aller Kraft in dem Nachweis des ungerechten Urteils über ihn. Gottsched war ein Großer und ein Ganzer, ein Mensch, der über seinen Tod hinaus lebte und wirkte, ja bis in unsere Tage wirkt, wenn schließlich auch niemand mehr wußte, daß er der Schöpfer der Gedanken war, die weiter und weiter die deutsche Geschichte beeinflußten. Er war eine geniale Persönlichkeit, als Mensch und Gelehrter, er war ein Edler und ein Starker. Das nachzuweisen, ist Reichel gelungen, obgleich der Weg zu dem Menschen Gottsched kein leichter ist. Zusammenfassend gibt der Verfasser ein Bild des prächtigen Mannes, von seinem im Grunde stolzen und vornehmen Charakter. Unbezwingliche Wahrhaftigkeit, die ihm viele Feindschaften zuzog, ist seine hervorstechendste Eigenschaft gewesen und stempelte ihn, im Verein mit sittlicher Größe und dem natürlichen Adel des Idealisten zu dem „heroischen Menschen". Wo er scheinbar vom geraden Wege abwich, handelte es sich um Widerstände, die nicht anders als auf diplomatischem Wege zu bewältigen waren, niemals um persönliche Vorteilsbestrebungen. Einzig und allein das Heil, die Zukunft seines Volkes und der Menschheit, lag ihm am Herzen. Orden und Titel hat er nicht erhalten, aber auch nie begehrt. Er trat ein für weitreichende Volksbildung und empfand durchaus sozial. Zuverlässig, selbstbewußt ohne Anmaßung, milde und gütig, dankbar selbst für kleinste ihm erwiesene Liebestaten und stets bereit, Freundesdienste zu leisten, versöhnlich und höflich auch seinen Gegnern und Feinden gegenüber, bescheiden und neidlos, doch auch tapfer und ein Kämpfer, treu und entschieden — so läßt sich sein Charakter ohne Übertreibung schildern. War er andererseits auch kein Künstler im engeren Sinne des Wortes, hatte er zum Belletristen nur in sehr knappen Grenzen das Zeug, so hat er doch mit höchster Freude und tiefster Andacht seine großen Lebenspflichten erfüllt. Sein nie rastender Fleiß konnte die Schranken seines Talents nicht bezwingen, aber er war in der Einheitlichkeit seines schriftstellerischen, dramaturgischen, philosophischen, philologischen, pädagogischen und allgemein-völkischen Wirkens der gewaltige Organisator, der vernunftvolle, zielbewußte Führer seines Volkes. In keinem Einzelstücke war sein Lebenswerk überragend, aber in seiner Gesamtheit wirkt es gewaltig. Sowohl nach der geistigen Höhe wie nach der Masse. Vor allem aber muß betont werden, daß er, wie er der erste nicht mehr im Scholastizismus befangene deutsche Schriftsteller, der erste Schöpfer einer reinen, klassischen Prosa und Versprache war, auch der Erste gewesen ist, der bei seiner Tätigkeit die Gesamtheit des deutschen Volkes im Auge behält. Und er ist ohne Zweifel der Herold und Vorläufer des ersehnten Genius, der sein Werk, ein einheitliches deutsches Geistesreich, durch die staatliche Einigung

*) Jahrgang 1912, Nr. 15.

**) Berlin, Gottsched-Verlag 1912. 955 Seiten und Namen- und Sachregister.

vollenden sollte. So faßt Reichel — und damit wird seine Stellung zu seinen Zeitgenossen und Nachfolgern treffend bezeichnet — Gottscheds Bedeutung gut zusammen in dem Urteil, daß er all seine Arbeit auf den verschiedensten Gebieten „geleistet hat als ein Kulturpolitiker, der alle diese großen, bahnbrechenden Einzelarbeiten im Zusammenhang vollführte, um eines großen, allgemein vaterländischen Zweckes halber; als ein Mann, dem es nicht nur gleichgültig sein durfte, ob Nachfolger ihn auf ihren Einzelgebieten überflügeln würden, dem vielmehr alles daran liegen mußte, mit seiner Vorarbeit die Möglichkeiten zu schaffen, daß seine Nachfolger ihn überflügeln konnten, damit das in seiner Seele lebende Zukunftsbild seines Volkes über kurz oder lang Wirklichkeit würde". Das vorliegende Werk wird jedem ernsthaften Leser offenbaren, daß mit diesem Urteil nicht zu viel gesagt ist. Und darum wünsche ich ihm viele Leser, damit am 12. Dezember 1916 die 150. Wiederkehr von Gottscheds Todestag in würdiger Weise gefeiert werden kann.

Degesack. Baars.

Vom Büchertisch.

„Ein Ehezuchtbüchlein" von H. Oeser. Verlegt bei E. Salzer in Heilbronn. 1913. Broschiert 1,50 Mark, gebunden 2,50 Mark.

Ein ganz eigenartiges und köstliches Stück der beschaulich-sinnierenden, tiefernsten Muse des leider so früh verstorbenen Karlsruher Lehrerinnenseminar-Direktors Hermann Oeser hat in dem vorliegenden „Ehezuchtbüchlein" der Heilbronner Verlag aus des Meisters Nachlaß veröffentlicht und ihn durch den Oesers Geist verwandten Heimatkünstler Rudolf Schäfer mit zwei Vollbildern und mit allerliebsten Randleisten und Initialen auf jedem Einzelblatt schmücken — ja manchmal interpretieren lassen. Die Ehesprüche sind manchmal paradox und etwas rätselhaft, aber immer aus einem großen Herzen und einer reichen Erfahrung geflossen und dichterisch geprägt; sie werden jedem reiferen, in der Ehe stehenden oder in die Ehe tretenden Menschen, auch den Frauen viel zu sagen haben. Das trauliche Schäfersche Bild am Schluß, welches ein mit Rosen umsponnenes heimeliges Haus in dunkler Nacht, von Sternen durchleuchtet, vom Kreuze durchzogen, in echt deutscher Romantik, unter dem der echt germanische Engel seine Laute erklingen läßt, uns gibt, söhnt wohl auch die Weicheren mit manchem ihnen zu schrillen Klang der Verse wieder aus. Das feine Büchlein, das auch broschiert schon einen vornehmen Eindruck macht, ehrt den verstorbenen Verfasser, nicht minder aber den Illustrator und Verleger.

K. Kühner.

Kinderbücher. Die Kinder sind heuer weit glücklicher dran, als wir in unserer Kindheit. Man staunt nur immer wieder über das Gute und Schöne, was den Kindern und damit den Eltern und Pflegerinnen an geradezu künstlerisch gestalteter Kinderliteratur heute geboten wird. Ich hebe unter dem vielen nur einiges hier heraus:

1. **„So geht's."** Ein Bilderbuch zu lustigen Liedern von Lina Sommer, mit Bildern von Else Rehm-Dietor. Verlag von A. Hahn, Leipzig, Johannsgasse 3. Preis 1,80 Mark (unzerreißbar).

Die verwitwete Verfasserin, eine Pfälzerin in Weinheim an der Bergstraße, mit ihren köstlichen, humorvollen Versen, und die norddeutsche Malerin mit ihren famosen farbigen Bildern haben sich hier zu einem allerliebsten Werke glücklich vereint, an dem Mutter wie Kinder sich herzlich freuen werden.

2. **„Die schwarze Kunst."** Von Johanna Beckmann. 64 Seiten. Kartoniert 1 M. Verlag von Jos. Scholz, Mainz.

Zu altbewährten Versen hat die Silhouettenkünstlerin ganz köstliche Bilder aus dem Kinderleben in den verschiedenen Jahres- und Festzeiten hier geschaffen. Sie will mit ihnen nicht bloß unterhalten, sondern auch von früh auf den Sinn für die Form heben. Es steckt in diesen feinen Schwarzbildern, die mit der Schere geschnitten und aufgeklebt sind, mehr Kunst als in mancher prätentiösen Malerei. Ungemein schlicht und tief ist das Schlußbild vom Christkind mit dem Christbaum.

3. **„Meine Lieblingstiere."** Ein Buch von Eugen Oßwald. J. Scholz, Mainz. Unzerreißbar gebunden 1,20 M.

Die den Kindern vertrauten Tiere marschieren hier auf: Karo, Mieze und Hahn, Ziege, Pferd und Kuh, und was sonst noch im Haus und Hof, in Wald und Wiese kreucht und fleucht; das Einprägsame ist in ihnen herausgehoben; sie haben alle eine Seele bekommen. Mit den leichtfaßlichen Versen eine Wonne für die werdenden und gewordenen Abc-Schützen!

K. Kühner (Waldkirch).

Theodor Brieger, **Die Reformation.** Ein Stück aus Deutschlands Weltgeschichte. Berlin 1914. Ullstein & Co. XV und 396 Seiten.

Als dem streitbaren Pater und Unterarchivar des Papstes, Denifle, der Tod die Feder aus der Hand nahm, setzte jesuitische Zähigkeit und jesuitischer Scharfsinn das heftige Pamphlet jenes Mannes fort; durch die Hand des Innsbrucker Kirchenhistorikers Hartmann Grisar in diesem Jahre abgeschlossen, liegt jetzt der dritte umfangreiche Band des Werkes vor, das uns Luther und Luthertum in katholischer Beleuchtung zeichnet. Man darf nicht verkennen, daß diese Mitarbeit katholischer Gelehrter an der Durchforschung der Reformationsgeschichte ein heilsames Gegengewicht gegen protestantische Legendenbildung darstellt.

Doch Legenden hüben und drüben, Befangenheit hier wie dort: Der Meister, der in konfessioneller Unbefangenheit uns in großem, genialem Wurfe das reine, unverfälschte Bild Luthers und seiner Zeit dereinst schenken wird, hat sicher mit beiden zu rechnen. Ein Theolog vom reinsten Wasser kann es, darf es, wird es nicht sein. Das religiöse Empfinden, dieses allerpersönlichste Vertrauensverhältnis des Einzelnen zu seinem Gott, kann nicht die hohe Warte der Objektivität erklimmen, von der aus jenes Zeitalter geschaut sein will, das auch weltgeschichtlich zu den bedeutendsten unsrer deutschen Vergangenheit gehört. Was ist jene Zeit ohne Luther! Aber was ist auch Luther ohne jene Zeit! Die Bedeutung des Reformators und der Reformation kann nur im Rahmen der Weltgeschichte in ihrer vollen Größe gewürdigt werden; und die Persönlichkeit eines Luther, in den heißen Geisteskämpfen von vier Jahrhunderten ins Riesenhafte gewachsen, ist auch ohne die von Liebe oder Haß eingegebene Legendenbildung machtvoll genug, jeder weltgeschichtlichen Darstellung den Stempel ihres Geistes aufzuprägen.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, muß auch Th. Briegers Reformationsgeschichte selbst dem eine willkommene Gabe sein, den Beruf oder persönliche Eigenart aus den geschichtlichen Ereignissen die religiösen Momente am stärksten herausfühlen läßt. Zwar ist es ein alter Bekannter, der hier in anderm Gewande sich uns vorstellt, aber einer, der nur einen kleinen Kreis von Schülern um sich sammeln konnte. Um so dankbarer müssen wir sein, daß jetzt Verfasser und Verlagshandlung das Werk des wegen seiner gründlichen Studien zur Reformationsgeschichte längst geschätzten Leipziger Professors, das in der umfangreichen und daher kostspieligen Pflugk-Harttungschen Weltgeschichte nur wenigen zugänglich war, nunmehr durch eine Sonderausgabe weiteren Kreisen des Lesepublikums erschlossen haben. Auch die Beschränkungen, die der große Rahmen, in dem vieles sich drängte, dem verdienstlichen Werk auferlegte, konnten bei dieser Neuausgabe fallen, und nicht zu ihrem Nachteil.

Den Lesern des „Protestantenblattes" können wir das Werk nicht besser empfehlen, als durch den Hinweis, daß durch die Zeilen des Buches der echtprotestantische Geist weht, für den die Persönlichkeit des Verfassers an sich schon Bürge ist. Brieger weiß der Eigenart des urprotestantischen Geistes gerecht zu werden; er stellt ihn bewußt in Gegensatz zu den Abwegen und Irrwegen, auf die eine evangelische Kirche in dogmatischer Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit geraten müßte, eine Kirche, in der Intoleranz wieder zum Prinzip, zur religiösen Pflicht wurde. „Was hatte doch Luther einst unter „Glauben" verstanden? Sein Glaube wollte etwas anderes sein, als Zustimmung zu dem Dogma der Kirche, etwas anderes als gehorsame Unterwerfung unter irgend eine Autorität; er war eine lebendige Macht im Herzen; ein kühnes Kindesvertrauen, in welchem der Sünder, gestützt auf die in Jesus Christus offenbarte Liebe, sich zu Gott nahen darf; eine Kraft, welche Herz und Gewissen umwandelt, ein neues Leben schafft. Dieser Glaube war etwas, was man haben durfte, ein beseligender Besitz, nichts Vorgeschriebenes, keine Last.

In unserer jubiläumsfreudigen Zeit ist es wohl erlaubt, den Blick schon auf die nächste Zukunft zu lenken. Wenn zur 400jährigen Jubelfeier der Reformation wieder einmal eine Hochflut neuer Werke und Werkchen in unserm Volke die Erinnerung an die bedeutsamste Epoche unserer vaterländischen Geschichte pflegen wird, dann wird Th. Briegers Reformationsgeschichte für viele die wichtigste Grundlage sein müssen. Hoffen wir, daß aus diesem Buche dann auch der echtprotestantische Geist in die Neuschöpfungen übergehe, daß dann jedes Buch und jedes Schriftchen mit Brieger mahnt, das Evangelium Luthers „von der Freiheit eines Christenmenschen" zur Wahrheit zu machen und durch ernste Arbeit im Innern das Prinzip des echten Protestantismus zum Siege zu führen.

H. G.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Berlin SW 29, Belle-Alliance-Straße 31.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Die Firma **C. van der Spek, Remscheid,** empfiehlt den „Protestantenblatt"-Lesern als vorzüglichste Delikatesse den berühmten **Mainzer Käse.** Es handelt sich um ein reines Milchprodukt, das in Kistchen zu 50 Stück und zum billigen Preise von 2,25 M. neuerdings auch direkt an Private gesandt wird. Wir empfehlen unseren Lesern einen Versuch bei der erwähnten Firma.

Wichtig für Eltern und Erzieher, Braut- und Eheleute ist das in über 50.000 Exemplaren verbreitete Ehe- und Erziehungsbuch „Dem Mädchen zur Frau" (Pappband 2 M., Leinenband 3 M., Porto 30 Pf.). Es hat die bekannte Münchener Frauenärztin Dr. Emanuele L. M. Meyer zum Verfasser und ist im Verlage von Strecker & Schröder in Stuttgart erschienen. **Die Hygiene der Ehe, die Hauptsorge der Säuglingspflege, die Gesunderhaltung des Frauenleibes** sind die wichtigen Themen dieses wundervollen Buches. Frau Dr. Meyer versteht es, die zartesten und intimsten Fragen in einer Weise zu behandeln, daß man das Buch unbedingt auch in die Hände der reifen Töchter legen kann. Überall wird es reichen Segen stiften, und deshalb ist ihm eine weitere Verbreitung auch in unserem Leserkreise nur zu gönnen. Näheres belieben Sie dem dieser Nummer beigegebenen Prospekt zu entnehmen, der auch zahlreiche andere sehr gehaltvolle Bücher zur Ankündigung bringt, deren Anschaffung bestens zu empfehlen ist.

Nach aufgehobener Tafel

darf beim Kaffee eine milde **Salem Gold** oder eine würzig aromatische **Salem Aleikum** Cigarette nicht fehlen.

Salem Gold
(Goldmundstück, oval)
Salem Aleikum
(Hohlmundstück, rund)

Preis № 3½ 4 5 6 8 10 / 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck. **Trustfrei!**

Echt mit Firma:
Orient. Tabak- u. Cigarett-Fabrik Yenidze, Dresden — *Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen*

Richters Reiseführer
sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.
** *Stets neue Auflagen.* **
Richters Wanderbücher
von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.
Käuflich in allen guten Buchhandlungen.
Verzeichnisse kostenlos – wo nicht vorrätig unmittelbar von
Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

An die Leserwelt. Zum Bezuge lichtstarker Feldstecher, Wetterwarten und anderer optischen Instrumente wird empfohlen: C. Büster, Kassel 72. Die Firma sieht ab von hochtönenden Anpreisungen, liefert dagegen erstklassige Fabrikate sehr billig. Der praktische Vergleich überzeugt. Kataloge und Ansichtsmuster werden gern franko abgegeben.

Antiquar.-Katalog Nr. 33
Über 2300 wertv. u. interess. Werke
Wir bitten gratis zu verlangen.
Jürgensen & Becker
Buchhandlung und Antiquariat
Hamburg 36, Königstrasse 12.

Dessert-Nährschnitten für Gesunde und Kranke.
Vorzügliches Gebäck, haltbar, nahrhaft. Immer etwas Gutes im Hause, keine Verlegenheit bei Besuchen. Probekollo 5 u. 10 M. Prospekt frei. Aerztl. empf. Alleinfabrikant
L. Thoma, Zwiebackfabrik, München S. O.

Machen Sie einen Versuch
mit meinen berühmten reinen
Metzer Obstkonfitüren
(ff. Frühstücks-Marmelade mit gz. Fruchtstücken). Zahlreiche Anerkennungen. Aprikosen, Erdbeeren, Orangen, Himbeeren, Mirabellen. Postkollo ca. 10 Pfd. brutto 4 Sorten nach Wahl, oder Posteimer ca 10 Pfd. brutto einer Sorte M. 5,—, Apfelgelee M. 4,50 ab Metz gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Garantie: Zurücknahme.
K. Frêgonneau, Metz-Nord.

Prima westfäl. Schinken . . . p. Pfd. 1.10
Prima westfäl. Rollschinken . p. Pfd. 1.40
ff. Cervelatwurst . . . . p. Pfd. 1.40—1.60
ff. Plockwurst . . . . p. Pfd 1.30—1.50
empfiehlt **Rud. Lüdecke, Höxter** i. Westf.
— An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Beste moderne, klassische
Musikalien
jeder Art, 3 Million. Stück a 10, 20, 30, 40 Pf. **Katalog gratis und franko.**
A. Kunz's Musikverlag, **Berlin 50**
Neue Königstraße 19.

Erstaunt sind Sie über den Prospekt d. Seefisch- u. Delikatessen-Engros-Firma
Gebr. Nösinger, Holt., **Geestemünde 213.**
Sofort Zusendung gratis u. franko veri

Schöne Mineralien, in- und ausländische Vorkommen, **Edelsteine,** Kristalle, Schülersammlungen empfiehlt preiswert
Apotheker **A. Jahn**
Plauen i. V., Ob. Graben 9, I.

„Grundlegende natur- und religions-philosophische Schriften."
Ernst Koch stellt unsere Erkenntnis auf eine ganz neue und einfache Grundlage. **Noch nie sind Schriften ähnlichen Inhalts erschienen.** Sie sind ein Geisteswerk ersten Ranges und für unsere Erkenntnis von der **allergrößten** Bedeutung. Diese Schriften (318 Druckseiten) sind zu beziehen durch Verlag **Ernst Koch** in **Freystadt** (Niederschlesien) zum Preise von 5,60 Mark. Bei Barzahlung mit 25% Rabatt.

Alkoholfreie
vergorene **Weine** u. **Sekte,** sowie unvergorene **Obst-** und **Traubensäfte.**
Gebr. Wagner
Sonnenberg (Wiesbaden).

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig
verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

(33 Lampen benötigen 1 Pferdestärke.)
Elektrische Lichtanlagen
für 10, 20, 30 und 50 Lampen, Preis 160, 200, 250 und 320 M., bestehend aus: Dynamo, Regulator u. Schalttafel mit Apparaten, sehr leicht selbst zu montieren, zur Ausnützung von Kraft kostenloses Licht. Ausführung nach den Verbandsvorschriften unter Garantie, daher nicht zu vergleichen m. d. sonst angebotenen Fabrikaten. **Elektromotorenwerk Nürnberg-Maxfeld, Rennweg 37—39.** Elektromotore zu Fabrikpreisen!

Pianinos ❀ Flügel ❀ ❀ Harmoniums
in allen Preislagen empfiehlt
G. Wolkenhauer, Stettin 18
Pianoforte-Fabrik
— Hoflieferant —
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten.
Illustrierte Preisliste kostenlos.
Überspielte Pianinos stets preiswert auf Lager.

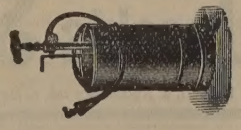
Feine pikante
Mainzerkäse
Hervorragendste Delikatesse!
Reines Milchprodukt, darf in keinem Haushalt fehlen. 50 Stück (haltbar) nur M. 2,25, franko Nachnahme.
C. van der Spek, Remscheid.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback
Probedose M. 3,10 und 5,20
Bisquits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Prima Tilsiter Vollfett-Käse
in Postkollis à 70 Pf. pro Pfund Netto versendet ab hier gegen Nachnahme.
C. Hitz, Dampfmolkerei
Bartscheiten p. Neukirch, Ostpr.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.
2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B.
Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Westfälische Wurstwaren
direkt unter Vermeidung des Zwischenhandels. Cervelatw. 1,65, Plockw. 1,45, Schinken-Plockw. 1,55, Leberw. I 0,90, Leberwurst II 0,65, Zungenwurst 0,90, Braunschw. Mettwurst 1,10, Preise pro Pfund gegen Nachnahme. Delikatesswürstchen (pikant) Originaldose (10 Paar) M. 1,95 **F. W. Stodiek, Isselhorst (Westfalen).**



p. Post franko — M. 27,50

Universal-Spritze
für **Wasser, Kalk, Bordelaiser Brühe** usw. Behälter 20 l Inhalt, feuerverzinkt, Spritze ganz aus Messing, mit Strahl, Brause und Verstäuber.
Tausend im Gebrauch.
E. Alisch & Co., Berlin S 14.
Gegründet 1864. Gegründet 1864.
Gartenspritzen und Geräte, Schläuche.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant. Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem. Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer, Zimmerteppiche, Gardinen.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit. od. Flasch. zu **M. 25.–**, **Ia Weißweine** zu **M. 24.–** inkl. Faß od. Kiste lief. **Aug. Küthe**, Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, bei Barzahlung 5% Rabatt. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Petroleum-Gaskocher

„Original-Favorit."

Vollkommenster **Schnellkocher** der Gegenwart. Kocht **1—3 große Töpfe in wenigen Minuten.** Ermöglicht die **Zubereitung ganzer Mahlzeiten.** Für jeden **Haushalt und Sommerfrische** unentbehrlich. **Garantiert rauch- und geruchfrei, explosionssicher.** Geringster Verbrauch von gewöhnlichem Petroleum. **Bedeutende Ersparnis an Kohlen.** Billiger als Gas. **Preis 16,75 Mark franko** per Post. **3 Monate Ziel.** Direkt von den Fabrikanten

Schreiber & Co., Dresden-A 83

Mittelstrasse 18.

Spezialität für Heiz- und Kochöfen.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50, 30 Stck. M. 6.– frko.

H. Leube, Chem. Ind. Halle a. S., Hallorenstraße 2

Jede Aufnahme ein Treffer

mit meiner neuen **Foco-Belichtungsuhr** (Preis M. 12.—) Anschaffungspreis durch Ersparnis von Platten und Films bald hereingeholt, dabei erhöhte Freude am Photographieren.

Unübertroffen leichte Handhabung.

Liste 95 über berühmte Foco-Spezialitäten gratis.

Emil Wünsche Nachf., Dresden-A.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket a Pfd. 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. **Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).**

Gesichtsröte, Unreinigkeiten d. Haut beseitigt

Jacobis Schwefelseife

Zu haben i. d. Apotheken od. v. Hersteller Apotheker Jacobi, P. Bad Nenndorf.

Kenner

rauchen unsere Spezialmarken:

Hansa	in Kisten a	100	Stück	M.	6.—
Patent	„ „ a	50	„	„	3.75
Am goldenen Quell	a	50	„	„	4.50
Goldkrone	i. Kist. a	50	„	„	6.—
Cabinet	„ „ a	50	„	„	7.50

Schröder & Sievers, Kiel

Zigarren-Großhandlung.

Gegen Nachnahme 5 Prozent Skonto.

Butter

Wir versenden täglich frisch unsere mit den höchsten Auszeichnungen prämiierte

Ia. Tafelbutter

gesalzen u. ungesalzen, in Packungen v. 5 Pfd. an zu M. 1,40 pro Pfd. unt. Nachn.

Molkerei-Genossenschaft Dohnsen,

Kr. Holzminden.

W. Bürger, Gärtnereien

Halberstadt

Weltberühmte Züchtungen **Bürgerscher Pelargonien** das beste, was in englischen existiert.

Beste Sortimente von **Gruppen-, Balkon- und Dekorationspflanzen.**

Wertvollste und erprobte **Pflanzen-Neuheiten, Chrysanthemum u. and.**

Zuverlässige feine Blumen- u. Gemüse-Samen in bewährtesten Sorten.

Beschreibende Kataloge stehen gern frei zu Diensten.

Pracht-Rosen Edel-Dahlien

in allen Formen und Gattungen. Reich illustr. Katalog von 1914 erschienen. Auf gefl. Verlangen gratis. Kulturanweisungen, niedere Preise, kulante Bedienung.

W. Knopf, Roßdorf-Genthin

Bez. Magdeburg.

Gartenpfähle

reinlich geschält

1	1¼	1½	1¾	2	2¼	2½	2¾	3 m
3.-	4.-	5.60	7.50	9.-	11.-	15.-	17.-	19.- M.

pro 100 Stück.

Ueber **Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Plassavabesen usw. usw.** für sämtliche Gärtnereizweke verlange man Preisliste.

Carl Günther Bartholome

Geschwenda, Thüringer Wald.

Riesenblumige Prachtnelken

15 Stück Mark 6,–.

Nelken- und Staudenkatalog kostenfrei.

Jul. C. Erdmann Hoflieferant, **Arnstadt 4.**

Einjährig. Apfelveredelungen

a. Zwerg. 100 Stück M. 25,—.

Dannheim, Müden, Kr. Gifhorn.

Blumen-Freunden

empfehle ich zur Ausschmückung des Gart. u. z. Schnittblumengewinnung mein Sortiment winterh. Blütenstaud. in 35 verschd. Sort. m. Namen. Preis 5 M., desgl 20 verschd. 3 M. gegen Nachn. Verpackung frei. **Gärtnerei Max Scholz, Bornim-Potsdam.**

Beerenobststräucher

30000 Stck. Vorrat

10	Johannisbeeren i. S.		M.	3,50
20	Himbeeren	„ „	„	2,—
10	Brombeeren	„ „	„	3,50
10	Haselnüsse	„ „	„	4,—
100	Erdbeerpfl.	„ „	„	3,—

Rosen 15000 Stck. Vorrat

10	Hochstammr. i. 10 S.		M.	11,–
10	Buschrosen	„ 10 „	„	3,50
5	Kletterrosen	„ 5 „	„	2,25

Saatkartoffeln 200 Ztr. Vorrat

50 kg gleich welche Sorte M. 6,50

5 „ Postpaket franko Nachnahme M. 2.—. Illustr. Verzeichnis postfrei.

„Pomona" Baumschule Samenhdlg. **Gotha.**

Rosen

hochstäm., prima, 1 St. M. 1,75, 10 St. M. 16,—, **niedrige,** in den best. Sort., 10 St. M. 3,50, 100 St. M. 30,—. **Kletterrosen,** stark, 10 St. M. 5,—. **Wilder Wein,** lange Ranken, 10 St. M. 5,—. 10 St. **schönblühende Stauden** M. 4,—. 10 St. **Schnittlauch,** starke Stauden, M. 0,75, **Spargelpflanzen,** Ruhm v. Braunschweig, strk, 100 St. M. 1,50, 1000 St. M. 10,—, empf. exkl. Emballage geg. Nachnahme **R. Petersohn,** Baumschulen, **Nennhausen 1** (Westhavelland).

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre

„Ein Weg zum Erfolg."

Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!

Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.

Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel."

Rosen

Vorzüglichste Bezugsquelle

in besten, alten, neuen u. allerneuesten Sorten. **Strauchrosen** 10 St. in 10 best. Sorten 2,50 M., extra stark und feinste Sorten 3,50 M., in **Neuheiten** 4,50 M.

Schlingrosen

Das Anmutigste für jeden Garten. Als Eingangsbogen für Haus, Lauben, Gartenwege unübertroffen schön. Jed. Jahr mit vielen tausend Prachtblumen wiederkehrend. großart. Farbenspiel, winterhart 10 St. in 5 best. Sorten 4,50 M. **Hochstämme** 8—12 M. **Halbstämme** 6—9 M. **Pfirsich, Kirschen, Buschobst, Beerenobst** in Hoch- und Strauchform, **Erdbeeren, Clematis, Wein, Glicinen-Stauden** billigst.

Riesenblumige Begonien

modernste Blume in allen Prachtfarben 10 St. 1,60 M.

Illustr. Preisliste m. Kulturanw. gratis.

Heckmann Dresden Stetzsch **34.**

1000 Sort. Rosen

für alle Zwecke,

Hochstamm- u. Busch-Rosen

Katalog frei zu Diensten.

Breslau 1913 Höchste Auszeichnung: Große silberne preuß. Staatsmedaille.

J. Felberg-Leclerc, Trier.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 17.

Berlin

Bremen.

22. April 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Der Deutsche Protestantentag. — Ein internationaler Kongreß. — Jathos Grabdenkmal. — Erfolge der Fürsorgeerziehung. — Vom Religionsunterricht und der Orthodoxie. — Zahlen aus dem Berliner kirchlichen Leben. — Kirchenaustritt und Volksbildung. — Zum „Fall" Seeberg. 2. — Aus den evangelischen Kirchen. — Vereine und Versammlungen. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Tagebuch.

Der Deutsche Protestantentag wird in diesem Jahr vom 12. bis 14. Oktober in Osnabrück stattfinden. Als Hauptthemata stehen auf der Tagesordnung: 1. Braucht die evangelische Kirche eine theologische Wissenschaft? 2. Was verbindet uns mit der kirchlichen Rechten?

*

Ein internationaler Kongreß für soziales Christentum wird vom 27. bis 30. September in Basel tagen. Die Hauptthemata des Kongresses werden sein: 1. Warum fordern wir als Christen eine soziale Umgestaltung? 2. Wie stellen wir uns zur Sozialdemokratie? 3. Christentum und Weltfriede.

*

Jathos Grabdenkmal ist am 5. April auf dem Friedhof in Köln enthüllt worden. Es zeigt auf einer hohen Platte das Relief eines Säemanns und ist von Lederer in Marmor ausgeführt. Postkarten mit dem Bilde des Denkmals sind von den Buchhandlungen Neubner in Köln, Hohe Straße, und Römke in Köln, Kreuzgasse, zu beziehen.

*

Erfolge der Fürsorgeerziehung. Dazu berichtet die „Voss. Zeitung." 1914, Nr. 188, nach einer Arbeit des Geheimrats Schlosser im „Zentralblatt für Vormundschaftswesen, Jugendgerichte und Fürsorgeerziehung": Um das Nachleben der vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 entlassenen Zöglinge zu erforschen, sind Fragebogen verschickt in der Zeit vom 1. April bis 1. Juli 1913, also drei Jahre nach der Entlassung. Aus 4176 männlichen und weiblichen Zöglingen wurden die geistig kranken, verstorbenen und in das Ausland verzogenen ausgesondert. 776 konnten nicht ermittelt werden. Von den übrigbleibenden 3110 Fürsorgezöglingen führten sich befriedigend 2158 = 69,4, zweifelhaft 436 = 14, ungenügend 516 = 16,6 Prozent. Von 653 der Unzucht verfallenen Mädchen haben sich befriedigend geführt 426 = 65,2, zweifelhaft 96 = 14,7, schlecht 131 = 20,1 v. H. Von den 653 Mädchen haben 352 sich verheiratet. Das sind sehr günstige Ergebnisse, die sich noch günstiger gestalten werden, nach der eben angenommenen Verbesserung des Fürsorgeerziehungsgesetzes, wonach auch die gefährdeten Kinder mehr berücksichtigt werden sollen. — Gekostet hat die Fürsorgeerziehung 1912 dem Staat 9.224.788 M., den Kommunalverbänden 4.659.988 M. Das ist gut angelegtes Kapital. Leider ist das Vorurteil in manchen Kreisen gegen die Fürsorgeerziehung noch immer nicht beseitigt. Die Wohltat der Fürsorgeerziehung sollte allgemein anerkannt werden. Stgr.

*

Vom Religionsunterricht und der Orthodoxie. Nachdem vom Provinzialschulkollegium auf Betreiben der Orthodoxie dem Oberlehrer Dr. Mugler der evangelische Religionsunterricht entzogen worden ist, haben 180 der angesehensten Bürger Siegens folgende Erklärung unterzeichnet und veröffentlicht:

„Dem Herrn Oberlehrer Dr. Mugler vom hiesigen Realgymnasium ist auf Betreiben der Orthodoxie der Religionsunterricht entzogen worden. Die staatliche Schulaufsichtsbehörde hat geglaubt, unter den gegebenen Verhältnissen nicht anders handeln zu können. Unerörtert bleibe an dieser Stelle, ob dabei die erforderliche Rücksicht genommen ist auf die Eltern, die für ihre Söhne einen Religionsunterricht im Sinne Dr. Muglers wünschen, der vor seiner Anstellung dem Leiter der Anstalt seinen religiösen Standpunkt dargelegt hat. Die Unterzeichneten drängt es aber, in dieser Angelegenheit dem warmherzigen Mann und trefflichen Lehrer, der seine Lebensaufgabe in solch einschneidender Weise beschränkt sieht, offen ihre Teilnahme zu bezeugen und ihm zu danken für das, was er bisher an unserer Jugend getan hat."

Unter den Unterschriften befinden sich die Namen sämtlicher Lehrer des Realgymnasiums, mit Ausnahme des Anstaltsleiters, auch eine große Anzahl ehemaliger Schüler haben ihre Unterschrift beigefügt. — Nur weiter so! damit die Eltern der Kinder begreifen, daß ein Wandel zur Freiheit nur möglich ist durch Stärkung der liberalen Organisationen.

*

Zahlen aus dem Berliner kirchlichen Leben. Eine Aufstellung, deren Zahlen bei der Beurteilung des Berliner kirchlichen Lebens mitsprechen, vereinigt die amtlichen Angaben über die Taufen, Trauungen, Begräbnisse, Konfirmationen und Kommunionen innerhalb des Stadtsynodalbezirks Berlin (also einschließlich Schöneberg und Charlottenburg). Es werden verzeichnet sechs Personalgemeinden (nämlich Dom und Schloßpfarre, Parochialkirche, Französische Kirche, die beiden böhmischen Gemeinden und die Garnisongemeinde), ferner 72 Parochialgemeinden und 10 Anstaltsgemeinden, zusammen also 88 verschiedenartige Gemeinden.

Die Zahl der Kindtaufen ist gegen das Jahr 1912 um ein Geringes in Berlin zurückgegangen. Es wurden getauft 34.190 Kinder (darunter 200, die schon über 14 Jahre alt waren), gegen 34.643 im Jahre 1912. Merkwürdig ist, daß die Taufen unehelicher Kinder zugenommen haben (5841 gegen 5585), die der ehelichen zurückgegangen sind (28.349 gegen 29.058). Daneben wurden getauft 3220 Kinder aus Mischehen (46 weniger als im Vorjahre), außerdem wurden 1776 Nottaufen vollzogen (74 mehr als im Vorjahre).

Die Trauungen haben abgenommen. Im Jahre 1913 wurden 10.099 Paare getraut, das sind immerhin 712 Paare weniger als im Vorjahre. In den meisten Fällen (9117) ist die Trauung innerhalb acht Tagen nach der Eheschließung erfolgt. In Mischehen war in 355 Fällen der Bräutigam, in 421 Fällen die Braut evangelisch.

Auch die Beerdigungen mit geistlicher Begleitung sind zurückgegangen; es ist dies jedoch eine natürliche Folge des Rückganges der Todesfallsziffern. Im Stadtsynodalbezirke starben 1912 im ganzen 26.840 Personen, im Jahre 1913 aber nur 25.248, wovon auf die Totgeborenen und das Alter unter einem Jahre auch noch 4561 Sterbefälle kommen, außerdem 2277 Kinder im Alter bis 14 Jahre und 18.410 Erwachsene. Mit geistlicher Begleitung sind 16.979 Personen (gegen 17.571) beerdigt worden, dazu 1106 von außerhalb.

Die Konfirmationen haben eine ganz geringe Steigerung (um 115) erfahren und im Jahre 1913 die Höhe von 31.762 erreicht. Natürlich hat man es auch hier mit einem Mädchenüberschusse zu tun; von den Konfirmanden waren 15.472 Knaben und 16.290 Mädchen.

Von besonderer kirchlicher Bedeutung ist die Zahl der Abendmahlsgäste. Es ist erfreulich, daß gerade hier eine Steigerung von fast 10.000 verzeichnet wird. Im Jahre 1913 wurden 235.964 Abendmahlsgäste (gegen 226.052) gezählt. Erfahrungsgemäß sind die Männer dabei in der Minderzahl: 87.246 gegen 148.718 Frauen. Die Zunahme der männlichen Abendmahlsgäste beläuft sich dabei auf 3566, die der weiblichen auf 6346.

Sehr stark kommt bei diesen Zahlen in Betracht der Abzug der Berliner Bevölkerung in Vororte, die nicht zum Stadtsynodalbezirk gehören, so gewiß auch die Agitation gegen die Kirche eine Rolle spielt.

*

Kirchenaustritt und Volksbildung. In einer sehr lesenswerten kleinen Schrift, die Pfarrer Lic. Diolet zur Kirchenaustrittsbewegung im Auftrage des Evangelischen Bundes geschrieben hat, weist er u. a. auf den Bildungstiefstand hin, in dem unser Volk trotz alles Schulwesens sich noch findet. Das ist bei Führern und Opfern der Kirchenaustrittsbewegung, wie bei vielen ihrer Gegner (vgl. Bochum), die sie durch diesen

Mangel fordern, ein sehr wesentliches Moment. Liest man die Argumente der Austrittsredner, registriert man die Zwischenrufe, verfolgt man einmal die Gründe für den Austritt (z. B. nach Bittlingers Aufsätzen in „Evangelisch-Sozial"), und nimmt man die Surrogate, mit denen die Monisten Predigten und Erbauungsschriften ersetzen wollen, ist man gar gezwungen, das „Monistische Jahrhundert" und die „Sonne", vierzehntägige Jugendbeilage zu dieser Wochenschrift, zu lesen, man schämt sich der Bescheidenheit der Ansprüche an Geist, die das Volk Luthers und Goethes an seine neuen Propheten und an angeblich „geistige" Bewegungen stellt. Die muffigste Erbauungsschrift und das ärmlichste Wochenblättchen aus evangelischer Feder bietet, einfach automatisch durch den Anschluß an Bibelwort und Kirchenlehre, mehr Geist als diese Produktionen moderner Bildung. Es ist freilich angesichts dieser Tatsache die andere Frage: Was leisten die Tausende von Lehrern, Pastoren und Journalisten in ihren Millionen Lehrstunden und Zeitungsblättern *wirklich und tatsächlich* für die Bildung des Volkes? Tun sie wirklich alle und alles, was sie können? Man muß den Fehler nicht im Objekt, man muß ihn zuerst im Subjekt und den Subjekten suchen!

Zum „Fall" Seeberg.

2.

Aber selbst wenn wir die Vorträge im Ostland ausscheiden, wird der Bruch Seebergs mit der orthodoxen Theologie für jeden aus seiner neuesten Schrift: „Der Ursprung des Christusglaubens" offenkundig. Gewiß, hier redet Seeberg viel reservierter, mehr als Theologe, aber inhaltlich bietet er dasselbe. In den Evangelien gibt er jetzt selbst „legendarische" Züge zu. „Manches in ihr (der neutestamentlichen Überlieferung) mag retouchiert und im Sinne der Erfüllung der Verheißung zugespitzt sein." Weder die Evangelien, noch sonst eine neutestamentliche Urkunde legen der Geburt Jesu die Bedeutung bei, die göttliche Würde und Kraft Jesu zu erklären. „Geschichtlich betrachtet, scheint es mir unzweifelhaft zu sein, daß die Evangelien das Göttliche in Jesu Reden und Wirken daraus verstanden wissen wollen, daß bei der Taufe der Geist Gottes in ihn eingegangen ist."

Man beachte die Entwicklung in der Theologie Seebergs. In den Grundwahrheiten (vgl. oben) schreibt er: „er verband sich vom ersten Moment der Existenz des Menschen Jesus mit ihm," hier ist erst bei der Taufe der Geist Gottes in den Menschen Jesus eingegangen. Wie steht denn Seeberg aber heute zur Jungfrauengeburt? Das ist fast eine Doktorfrage, die kaum zu entscheiden sein wird. Nach seinen jetzigen Ausführungen müßte er freilich im Lager der Gegner stehen. Aber ausgesprochen hat er es nicht, und es ist auch nicht zu erwarten, daß er es tun wird.

Petri Bekenntnis (Matthäus 16, 16) ist nicht ein dogmatisches Bekenntnis zur Gottheit Christi. „Der Titel Messias umschreibt ja bloß die Tatsache, daß der betreffende Mensch zum Zwecke der Vollendung der Geschichte des Gottesvolks Träger des göttlichen Geistes ist. Der Messias ist an sich ein Mensch wie andere auch, den Gott mit seiner Kraft und Weisheit ausrüstet zu einer besonderen weltgeschichtlichen Mission. In diesem und nur in diesem Sinne faßt der Christustitel Göttliches und Menschliches in sich zusammen."

Der Geist Gottes, der in Jesus war, „entspricht dem, was wir heute etwa geistige Energie nennen würden. Man macht sich die Sache am klarsten, wenn man für Geist unsern Begriff Willen einsetzt."

Erst die menschliche Persönlichkeit Jesu hat mitgeholfen, diese Kraft, den Geist Gottes als hypostatisches Geisteswesen vorstellig zu machen. So „erhielt der Geist unwillkürlich eine gewisse persönliche Prägung".

Von der Auferstehung spricht er so, als handele es sich in der Ostergeschichte um innere Erlebnisse der Jünger. — „Gewiß lagert der mystische Hauch des Wunderbaren über den knappen Andeutungen, die uns die Evangelien bezüglich der Erlebnisse der Jünger an dem Auferstandenen bieten. Aber gerade solche Andeutungen soll der Historiker psychologisch zu verstehen sich bemühen und sie in Schutz nehmen vor der doppelten rationalistischen Plumpheit, der sie ausgesetzt zu werden pflegen, daß man sie nämlich wie amtliche Protokolle entweder Buchstabe um Buchstabe nimmt oder sie umgekehrt, weil sie solche Geschichte nicht sein können, als unglaubwürdig beiseite schiebt. Das eine wie das andere Verfahren mißversteht die Erzählung in derselben Weise. Demgegenüber soll der Historiker, wie wir es versucht haben, den Sinn und die Wahrheit derartiger religiöser Vorgänge mit den Mitteln psychologischer Darstellung herausstellen."

Aber es kommt noch schlimmer. Als Endergebnis seiner Studie stellt Seeberg fest: „Der ganze Ansatz der Trinitätslehre und der Christologie in der alten Kirche ist so, wie er ist, nach allen Seiten hin unbrauchbar." Schärfer kann auch kein liberaler Theologe, dem das von der positiven Seite sofort zum größten Vorwurf angerechnet werden würde, darüber urteilen. Und wenn er folgerichtig weiter verlangt „die reale religiöse Kraft von den zufälligen Gewändern, in die sie zuerst gehüllt worden ist, zu unterscheiden. — „Nur so werden wir wieder zu fruchtbaren Fragestellungen und brauchbaren Antworten gelangen," — so hat er damit ganz deutlich auch das Streben der modernen, liberalen Theologie charakterisiert.

So steht es also fest: der Seeberg der neuesten Schrift ist nicht wesentlich verschieden von dem Seeberg, der in den Ostseeprovinzen Vorträge gehalten, nur daß er sich hier naturgemäß einfacher, allgemein verständlicher ausgedrückt hat. Unverständlich freilich bleibt es, wie Pfarrer Philipps in der „Reformation" (Nr. 10, S. 112) diese letzte Schrift Seebergs „eine wertvolle Gabe" nennen kann, „die den Positiven in den theologischen und kirchlichen Kämpfen der Gegenwart große Dienste leisten kann." Kübel meint es so erklären zu sollen: „D. Philipps, der Praktiker, ist des theologischen Sinnes so völlig bar, daß ihn der positive Klang, den Seebergs Deduktionen gelegentlich an sich tragen, nicht zur Erkenntnis ihres liberalen Inhalts kommen läßt, daß er schlechterdings nicht gewahr wird, welche Heterodoxien Seeberg zwischen den Zeilen und in den Zeilen niederlegt."

Wie ist es aber möglich, daß Seeberg sich mit solcher Anschauung positiv nennt? Der Grund liegt darin, daß er das Wort „positiv" eben ganz anders versteht, als man es sonst auffaßt. In seiner Schrift „Die Kirche Deutschlands" fragt er (S. 258): „Was heißt bekenntnistreu sein, und wo geht die wirkliche kirchliche Differenz zum Bekenntnis an? — in der theologischen Formulierung weichen fast alle von ihm ab —. Das sind die schweren Fragen, die die Kirche und Theologie noch oft beschäftigen werden. Die Lösung muß nicht nur dogmenhistorisch und dogmatisch gerechtfertigt sein, sie muß auch einfach und dem gemeinen Mann einleuchtend sein", und antwortet S. 343: „Nein, ihre Aufgabe (der modernen positiven Theologie) ist die, dem Leben zum Wort zu verhelfen und es dadurch bewußt und wirkungskräftig zu machen. Das geschieht unter stetem Anschluß an das Alte — das ist der Weg der Geschichte — und doch als neuer Guß."

Wenn das freilich positiv sein heißt, dann ist es auch Seeberg, aber mit ihm auch fast alle liberalen Theologen.

Dieser ganze Fall Seeberg darf uns Liberalen aber wahrlich nicht ein Anlaß zur Freude, vielleicht gar zur Schadenfreude sein, nein, er hat leider seine sehr ernste Seite. Kübel darf das Verdienst in Anspruch nehmen, erneut darauf hingewiesen zu haben, daß es sich hier vor allem um eine ethische Frage handelt. Seeberg, liberaler Theologe, als der er anzusprechen ist, und positiver Kirchenpolitiker, das sind Gegensätze, die für ein normal empfindendes ethisches Gewissen in einer Person schlechterdings nicht zu vereinen sind. So ist denn auch der liberale Theologe Seeberg als positiver Kirchenpolitiker stets der entschiedenste Gegner liberaler Theologen gewesen. Man denke an seinen Einspruch im Falle Heyn, wo Seeberg einen Protest unterschrieben hat, der in den allermeisten Punkten auch gegen ihn selbst hätte angewendet werden können. Heute ist es ja schon so: man kann viel liberale Theologie an Bord haben, wenn man nur unter positiver Flagge segelt. Wir wollen uns nicht den Kopf der Positiven zerbrechen. Aber uns würde in ihrer Lage allerdings die Frage aufs tiefste bewegen: Ist der jetzige Zustand denn haltbar? Wird die moderne positive Theologie nicht für die Orthodoxie ein Ferment der Dekomposition werden, wie es schlimmer nicht zu denken ist? Aber vielleicht ist man schon recht resigniert geworden und läßt die Sachen laufen, da es nun doch einmal nicht zu ändern ist.

Aber so betrübend manche Seite dieses Falles Seeberg ist, sollte nicht doch auch Segen für unsere Kirche daraus hervorsprießen können? Zeigt dieser Fall nicht zur Evidenz, daß die Gegensätze zwischen Rechts und Links fließende sind und bleiben? Die Grenzlinien z. B., die Seeberg zieht, sind in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. „Die positive Theologie kenne wunderbares göttliches Geschehen, die liberale nur natürliches, weil sie das Wunder ablehne." Wir haben nachgewiesen: Seeberg ist jetzt so ziemlich mit uns eins. Wunder auf geistigem Gebiete, wenngleich wir das Wort, weil es mißverständlich ist, weniger gebrauchen, kennt auch die moderne Theologie, und Seeberg meint sie auch nur. Hier gibt es also keine Grenze.

Wenn man Seebergs Wirksamkeit für die Landeskirche anerkennt, sogar hoch einschätzt, dann muß man der modernen, liberalen Theologie aber auch dasselbe Recht in der Kirche zugestehen. Im übrigen aber, was soll man höher achten? Moderne, liberale Anschauungen dem alten Dogma unterzuschieben und so das Dogma zu vertreten, wie Seeberg es tut? Ist das nicht oft genug bis in die jüngste Zeit hinein als Falschmünzerei von der Orthodoxie gebrandmarkt worden? Oder aus Wahrhaftigkeit heraus offen zu sagen? wir stimmen nicht mit den alten Anschauungen überein und kämpfen mit offenem Visier. Gebt uns dann aber auch die Freiheit, die wir nicht aus Agitationsdrang, sondern aus Gewissensnot heraus fordern müssen, legt uns nicht ferner Lasten auf, daran die Gewissen schwer tragen müssen, beseitigt endlich den Zwang des Apostolikums, das in dem ursprünglichen Sinne, wie es lautet und wie

es verstanden werden soll, auch ein Mann, der durch die modernpositive Schule gegangen ist, nicht bekennen kann. Wozu den Schein aufrechterhalten? Über alles doch die Wahrheit!

Eins noch lehrt uns der Fall Seeberg, und es soll uns eine Ermunterung sein, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten: die moderne Theologie erobert unaufhaltsam die theologische und kirchliche Welt. Gegen sie hilft auch das System der Strafprofessuren nichts. Der Strafprofessor Seeberg, einst gegen den modernen Theologen Harnack nach Berlin berufen, steht heute trotz seines positiven Firmenschilds innerlich im liberalen Lager.

*

Nachwort. Als dieses Referat schon geschrieben war, erschienen in der „Reformation" (Nr. 13) Seebergs Antwort auf den offenen Brief Bunkes und (Nr. 14) ein Wort von Philipps: Seeberg „positiv oder liberal"?

Seebergs Antwort bietet außer seinem Zugeständnis, daß er in den letzten Jahren in wichtigen philosophischen Fragen ziemlich tiefgehende Wandlungen durchgemacht habe, kaum irgendwelches Interesse. Zur Klärung der Sachlage dient nichts. Daran liegt ihm nichts, er will trotz aller liberalen Ketzereien positiv bleiben. Das alles war vorauszusehen. Auch die orthodoxe Parteipresse scheint ihm die Zugehörigkeit zur positiven Partei nicht streitig machen zu wollen. Bezeichnend dafür ist der Bericht von D. Philipps über Seeberg „positiv oder liberal"? Mit der Begründung: „wir nehmen an, daß Seeberg, der sich zurzeit auf Reisen befindet, noch selbst das Wort dazu nehmen wird", glaubt er seinen Lesern einen Bericht über diese Schrift vorenthalten zu dürfen. Es wäre ja auch zu schlimm, wenn sich unter den Lesern der „Reformation" viele finden sollten, die die Schrift Kübels studierten. Sie könnten gar zu leicht an der Positivität Seebergs irre werden und vielleicht noch mehr — auch an der Weisheit und Richtigkeit der orthodoxen Kirchenpolitik.

Vor allem muß dagegen Protest eingelegt werden, daß mit dem einen Passus in der Broschüre, der bestritten wird — Kübel behauptete, Seeberg habe dem Herausgeber des finnischen Gemeindeblattes seinen Dank für die Übersendung der Abzüge der Seebergschen Vorträge ausgesprochen; hier scheinen auf allen Seiten Mißverständnisse obgewaltet zu haben —, die Schrift überhaupt abgetan werden soll. Der Untertitel der Schrift „Ein Beitrag zur kirchenpolitischen Ethik" behält — jeder Leser wird es bestätigen — trotzdem seine volle Berechtigung. Warum übrigens veröffentlicht Seeberg nicht die im Ostlande gehaltenen Vorträge? Das wäre doch die einfachste Lösung der Streitfrage.

Wir Liberalen werden unsererseits nicht müde werden, die „Positivität" Seebergs ins helle Licht zu stellen, besonders dann, wenn wieder einmal von dem breiten Graben zwischen positiver und moderner Theologie die Rede ist.

Brandenburg a. Havel. Paul Koch.

Aus den evangelischen Kirchen.

Schleswig-Holstein. Vor kurzem erschien eine Broschüre „Links oder rechts? Heydorn? Kaftan? Von einem Laien der schleswig-holsteinischen Landeskirche". (Glückstadt, Max Hansens Verlag, 1914. 1,50 M.) Der Verfasser (vermutlich ein Lehrer) übt sowohl an Heydorns 100 Thesen als auch an Kaftans Schrift „Wo stehen wir?" scharfe sachliche Kritik. Erstere hält er im großen und ganzen für verfehlt, weil sie mehr niederreißen als aufbauen, und weil das Positive, das sie bieten, zu abstrakt und matt ausgedrückt ist. Andererseits ist es vor allem der Inhalt und Ton jener Kaftanschen Zeitbetrachtung, die den Verfasser veranlaßt hat, seine Broschüre zu schreiben. Er wendet sich nachdrücklich gegen das Staatskirchentum und tritt aus religiösen Gründen für die Entstaatlichung der Kirche ein. Keiner, der mit gutem Gewissen sein kirchliches Amt führt, soll „lehrzuchtlich angefaßt" werden. Dem, der allen Zusammenhang mit dem Geiste Christi verloren hat, soll sein Gewissen, nicht die Behörde die Kanzel verbieten. Zum Schluß gibt der Verfasser auf die im Titel seiner Broschüre gestellte Frage im Sinne der Gleichberechtigung der verschiedenen Richtungen die Antwort: „Links und rechts!"

Gegen den Verfasser wendet sich D. Kaftan in einem in der „Landeskirchlichen Rundschau" erschienenen „Offenen Brief". Er macht vor allem geltend, daß sein Kritiker keinen klaren, richtigen Begriff der „Kirche" habe. Diese sei nicht, einem Warenhause vergleichbar, eine Einrichtung zur Befriedigung der mannigfaltigsten religiösen Bedürfnisse, sondern sie habe die Aufgabe, durch Wort und Sakramente die unsichtbare Kirche Jesu Christi bauen zu helfen. Von einem Verzicht auf jede Lehrzucht und jede liturgische Bindung, von dem Gewissen des einzelnen Dieners der Kirche als für sein Bleiben im Amte entscheidender Instanz will D. Kaftan natürlich nichts wissen.

Die mit großer Sachkenntnis und religiöser Wärme geschriebene Broschüre des ungenannten Laien ist sehr lesenswert und als Kundgebung einer weitherzigen, friedlichen, frommen und freien Gesinnung in hoffentlich nicht allzu kleinen Kreisen der Gemeinde freudig zu begrüßen.

Pastor Andersen in Holebüll in Nordschleswig, der, wie es heißt, wegen zu weitgehender Betätigung dänischer Gesinnung in Disziplinaruntersuchung gezogen war, hat freiwillig auf sein Amt verzichtet. Auch die (angeblich sämtlich dänischen) Mitglieder des Kirchenkollegiums sollen ihr Amt niedergelegt haben.

Vereine und Versammlungen.

Berliner Liberale Pastoralkonferenz. Frühjahrsversammlung Montag, den 27. April 1914, abends 6 Uhr, pünktlich, zu Berlin W, Wilhelmstr. 92/93, im Architektenhaus, Saal G. Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Beck (Braunschweig): „Die Kirchengemeinde als Heimat." 3. Meinungsaustausch. 4. Verschiedenes. Es wird dringend um recht zahlreiche Beteiligung gebeten. Theologen im Kirchen- oder Schulamt und Kandidaten der Theologie sind als Gäste herzlich willkommen. Die Verhandlungen sind nichtöffentlich. Nach der Versammlung zwangloses Beisammensein.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern-Pfalz: Ernstweiler, Dek. Zweibrücken, Rathskirchen, Dek. Lauterecken, für beide T. 16. Mai, M. vorgesetztes Dekanat, G. 2400 M.

Provinz Sachsen: Tangermünde, Archidiak.-Stelle, T. sofort, M. Magistrat, G. 3600 M.; Staritz, T. sofort, M. ?, G. 2400 M.; Schnellroda, T. sofort, M. Konsist., G. 2400 M.

Provinz Schlesien: Straußeney, Diöz. Glatz, T. ?, M. ?, G. Kl. I; Schmiedeberg, Diöz. Hirschberg (2. Stelle), T. 1. Mai, M. Privatpatronat, G. Kl. I; Dittmannsdorf, Diöz. Frankenstein, T. ?, M. Privatpatronat, G. Kl. I.

Schleswig-Holstein: Woyens und Jägerup mit Amtssitz in Woyens, neuerr. Pfarrst., T. 5. Mai, M. Synodalausschuß in Hadersleben, G. 2400 M. und voraussichtlich 250 M. Fuhrkostenentschädigung, Kirchensprache deutsch und dänisch; Arnis, T. 14. Mai, M. Synodalausschuß in Kappeln (Schlei), G. 2400 u. 180 M.; Wandsbeck, Hauptpastorat, T. 9. Mai, M. Synodalausschuß in Altrahlstedt, G. 3000 u. 1600 M.; Wesselburen, 2. Pfarrst., T. 12. Mai, M. Kirchenvorstand, G. 2400 u. 600 M.; Renfefeld, T. 5. Mai, M. ?, G. ?; Delve, T. 12. Mai, M. ?, G. ?; Reisby, T. 23. Mai, M. Synodalausschuß der Propstei Törninglehn, G. 2400 M. u. freie Wohnung, Kirchensprache dänisch.

Westfalen: Niederschelden, Syn. Siegen, T ?, M. ?, G. ?; Mellinghofen, Syn. Dortmund, T. sofort, M. Superint. Winkhaus in Dortmund, G. ?; Herdecke, Syn. Hagen, T. 1. Mai, M. Presbyterium z. H. d. Pfarrers Schüßler in Herdecke, G. ?.

Kgr. Sachsen: Dresden, Diakonat am Friedrichsstädter Stadtkrankenhaus (Dresden I), T. sofort, M. Stadtrat zu Dresden, G. Kl. V A.

Oesterreich: Asch, T. 9. Mai, M. Presbyterium der ev. Kirchgem. A. B. in Asch, G. ?.

Schweden: Deutsch-ev. St. Gertrudskirche in Stockholm, Hilfspredigerstelle, T. 6. Mai (Amtsantritt 15. Sept.), M. Pfarramt der Deutschen St. Gertrudgem. in Stockholm, G. 3600 schwed. Kronen = ca. 3950 M. und freie möblierte Amtswohnung (jüng. ordinierte, unverheiratete Bewerber), 12—14 Unterrichtsstunden an der deutschen Sprachschule der Gemeinde.

Argentinien: Reisepredigerst. des Nordbezirks der deutsch-evang. La-Plata-Synode, Station: Buenes Aires, Verpflichtung auf 3 Jahre, T. sofort, M. Evang. Oberkirchenrat in Charlottenburg, Lebensstr. 3, G. 4000 Mark und freie möbl. Wohnung (für unverheirateten Bewerber) und Fahrkostenentschädigung und meist freier Station auf Dienstreisen.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

Thüringer Kirchentag 5. und 6. Mai in Jena.
Miss. theol. Kursus in Bad Harzburg. 20.—22. September.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. ——— Auch Winterkuren. Prospekt. ———

Stahl- und Moorbad

Bad Lausigk

„Herrmannsbad"

Stahl-, Moor- und sonstige Heilbäder
Eröffnung d. **Neubaues.**
Vorzügl bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Nerv.- u. Frauen-Leiden

Berneck, Fichtelgebirge. **Hotel goldner Hirsch.**
Vorzügl. Familienhotel. Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise. Besitzer: **Karl Groh.**

Töchterheim Heidelberg, Gegenbaurstr. 6

Hauswirtschaft, Wissensch., Handarbeit, ernste, praktische und ethische Ziele. Reife, geprüfte Lehrkräfte. 1200 M. jährl. Pfarrerstöchter mit guten Schulzeugnissen (moralische Führung „sehr gut") 800 Mark jährlich.

Fürstenwalde/Spree. Frau **Susanne Hanemanns best. empf. Haushaltungs-Pensionat Buschgarten b. Fürstenwalde/Spree,** 45 Min. v. Berlin, nimmt in ihrem schön geleg. Gutshaus Töchter höh. Stände zur Ausbildung jederzeit auf. Prospekte auf Wunsch.

Füllkruß'sches Familien-Alumnat staatl. genehm.

Steinhude a. Meer (b. Hannover) Fernruf Nr. 29.
Pension für Knaben aller höheren Lehranstalten.
Aufnahme v. 9. J. ab jederz. Gr. Grundst. 2 Min. v Walde. Kl. Klass. Indiv. Behandlg. Förderg Zurückgebl. Mehr. Lehrkr. Fam.-Anschl., Beaufsichtig. Zentralhzg. Bad i. H. Sehr ges. Lage. Mäß. Pr. Prosp. grat. Näheres durch den Inhaber und Leiter **G. Füllkruß.**

Dresden-Koelzschenbroda
Zuckerkranke
erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker.
Über 7000 Patienten aller Stände behandelt.
Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Sanatorium und **Pension**
Lichte im Thür. Wald (620 m) bei **Wallendorf** (8.-M.).
Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. **Dr. med. Tegtmeyer.**

Erholungsheim
„Haus Salzberg"

klein. fein. Familienpens., bietet Ruhebedürftigen behagl. Aufenthalt, bei sehr gut. individ. Verpfleg. Liegt geschützt, ruhig, staubfrei, hart a. Walde i. schön., berg. Gegend d. Rheinpfalz. Gross. sonnig. Zimm auch m. Balkon. Bad, auch Sool und Fichtennadeln. Das ganze Jahr geöffnet. Pension einschl. Zimmer pro Tag 3,50 M. Beste Empfehl Chiffre **P. 10,** Expedition des „Protestantenblattes".

Ausbildung zur
Röntgenassistentin

Laboratorium für Röntgentechnik, Dresden-A., Breite Straße 17. Prospekt frei.

Polytechn. Institut
ARNSTADT THÜR.
Maschinenbau, Elektrotechn., Gas- u. Wassertechn., Bauing., Chemie. Programm kostenfr.

Laboratoriumsgehilfinnen
für Wassermannsche Blutuntersuchung bildet aus **Dr. Beer's Laboratorium, Berlin W,** Potsdamer Strasse 80.

Technikum Sternberg

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —
Progr. P frei. **Mecklb.**

Den Einjährigen-Schein

und die Reife für Obersekunda erlangt man am schnellsten und billigsten in
Dr. Kramer's Real- und Handelsschule.
Siehe Prospekt! **Harburg (Elbe).**

Binswanger's
Natur-Heilanstalt
„Lichtental" in **Baden-Baden**
Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt
Prospekte frei durch die Direktion.

Dr. Ziegelroths Schrift:
Arterienverkalkung 3. Aufl. M. 1,50
Zu beziehen durch
Dr. Ziegelroths Sanatorium. Krummhübel i. R.

Legehühner

Ital., bekanntlich die besten, 1913er Frühbrut, bunte Farben, sind Prachttiere! Preisliste umsonst!
Niederrhein. Geflügelhof
Homberg, Rhein, Gartenstrasse 49.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Empfehlenswerte Bücher!

Agnes Günther: Die Heilige und ihr Narr
2 Bände. 10 Mark.

Karl Ernst Knodt: Die Gott suchen
Ein Sammelwerk relig. deutscher Dichtungen.
Gebunden 4,— Mark, Leder 6,50 Mark.

Friedrich Naumann: Das Blaue Buch von Vaterland und Freiheit
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Paul Rohrbach: Die Geschichte der Menschheit
Kart. 1,80 Mark, gebunden 3,— Mark.

Gustav Schüler: Von Stundenleid u. Ewigkeit
Broschiert 2,50 Mark, gebunden 3,— Mark, Leder 5,— Mark.

John Spargo: Karl Marx Sein Leben und Werk
Broschiert 9,— Mark, gebunden 10,— Mark.

Lic. Witte: Ostasien und Europa
Das Ringen zweier Weltkulturen.
Broschiert 5,— Mark, gebunden 6,20 Mark.

Zu beziehen vom
Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Abteilung Sortiment
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Die Religion der Klassiker

In einigen Tagen erscheint als Band 6 der obigen Sammlung:

Johann Gottlieb Fichte

von Professor **Dr. D. Weinel,** Jena.
Preis brosch. **1,50** M., gebunden **2** M.

Zum **gleichen Preise** sind bisher erschienen:

Band 1. **Giordano Bruno.** Von Professor Dr. **L. Kuhlenbeck,** Jena.
Band 2. **Nikolaus von Kues.** Von Lic. theol. **K. P. Hasse,** Berlin.
Band 3. **Petrarca.** Von Dr. phil. **H. Hefele,** München.
Band 4. **Emerson.** Von Stadtpfarrer **Johs. Herzog,** Eßlingen a. N.
Band 5. **Friedrich der Große.** Von Pfarrer Dr. **H. Ostertag,** Gleißenberg.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.